

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 272 (1999)

Artikel: Viechereie
Autor: Haindl-Steffen, Margrit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viechereie

Mi würd nid gloube, dass my Vatter Pferdewärter isch gsi, i ha nämlech vor nüt eso Angscht, wie vor de Ross! Nid vergäbe suecht me der Grund für so ne Angscht i der Chindheit, bi mir isch das nid anders.

Mi Vatter het näbe sym Bruef geng no chli püürlet. Ds einzige Chueli, wo mer hei gha, het är mit vil Müeh u Arbeit als Zugtier abgerichtet gha. Brav het üsi Chue der Bschüttichare, d'Mischtbänne oder ds Höifüederli dür ds Dorf zoge. Chli es kurligs Luege isch es ja scho gsi, aber es isch doch de geng no ringer ggange, weder öppe i d'Leitseili z'schlüüfe u dr Chare sälber z'schleipfe.

Jedes Jahr, we üsi Chue bal nache isch gsi zum Chalbere, het me se de müesse schone, mi het se nümme dörfe yspanne. Wes i dere Zyt öppe isch nache gsi zum Mischtfüere oder Bschütte, het Vatter de albe gluegt es Ross z'entlehne.

Ja, we Vatter öppe Nachbuurs «Fränzu» ghöische hätt, de wär's ja no ggange. Dä Gschtabi, wo vor Elti bal ke Jahrgang me het gha, het albe so süferli ei Huef vor en anger gstellt, dass sy Meischter uf em Bock rüejig chli es Nücki het chönne näh, der Wäg het «Fränzu» einewäg uswändig kennt. Vor däm hätti wäger ke Angscht gha. Vatter het «Fränzu» aber nid wölle. Mit däm Stögeleler hätt är ja z'mingscht

e Wuche, bis är fertig wär mit Mischtfüehre, het är bhauptet u ame angere Nachbuur si rasisig Schümmel greicht. Mit däm chönn me wenigstens uf Rücke ha, chömm ab Fläck u müess nid geng mit der Geisle chlepfen.

Zueggäh, äs isch es schöns Ross gsi u äs het der Haber allwäg nit nume vom Ghöresäge kennt wie öppe dr «Fränzu». Aber scho nume, dass das Ross «Felix» het gheisse, isch mir e Dorn im Oug gsi! Eme Hund macht me ou nume «Gxgxxg», we me ne uf ne Schelm wott hetze, nid vergäbe het das Tier geng echly boghälselet. Sy Meischter, e ryche Söimeschter, het ds Leitseili albe fei echli müesse i d'Finger näh, wenn är mit em «Felix» isch ga d'Söiträichi reiche i der Gasärne, u meh weder



Bisher längster Nonstop-Flug im Heissluftballon

Zwar noch nicht rund um die Erde – aber der Schweizer Bertrand Piccard stellte mit zwei Kopiloten einen neuen Langstreckenrekord für Ballonflüge auf: in einem Reisfeld in Burma (unser Bild) wird der Ballon nach fast 10 Tagen Flug und 8473 Kilometern zurückgelegter Distanz geborgen.

(Foto: Keystone Press AG, Zürich)

einisch isch die unappetitlegi Söichoscht uf d'Strass pletschet, wölls em Schümmel dāwäg pressiert het.

Dä Uflat also het dr Vatter vor üsi Mischtbänne gspannet u my Ufgab isch gsi, das Ross z'häbe, bis ds Fueder isch glade gsi.

Nu, i bi nid bsungerbar es gwaglets Ching gsi u der Platz zum Uswyche nume gring: Uf der einte Syte isch d'Stallwand gsi u uf der andere dr Söifärich mit sym grusige Pfludi. Uf all Fäll, hani dākt, lieber verdräcket als verdrückt, bi süferli uf e Zuun vom Söifärich ghöcklet u ha mit em Zügel gfätterlet, für em «Felix» z'zeige, dass ig de ömu ke Schiss vor ihm heig. Derby hani tröimt, wie-n-ig süsch albe mit der Chue da sta, u mer de gmütlech zāme e Öpfel chātsche ...

D'Flöige hei vom Mischte uf ds Ross züglet gha, u das het urüejig gschwanzet u hingerlischtig d'Ohre glitzt. Du het's afa stämpfele, d'Ouge syn ihm fasch zum Chopf ustroolet, u Vatter het grüeft: «Häb ne de!» Aber da het mir das Ross bockig syner grüselige gälbe Zäng zeigt, mis Härz isch dert hi grütscht, wo's de öppe gar nid hi ghört, u i ha dr Zügel hantli la fahre. Der Schümmel het ugsinnet azoge, i bi vor Chlupf hingertsi i Söifärichpfludi plötschet, u du isch dr «Felix» mit üser alte Mischtbänne ds Dorf us gchesslet, dass es nume so ghäscheret het. Bi der Gasärne het är de vo sālber zuechegha. D'Mischtbänne isch z'Hudle u z'Fätze verchruttet gsi u Vatter toube u buechig wie-n-es Schitt. Am liebschte hätt är mi töfflet.

Sythär gah-n-ig, we müglech, jedem Ross us em Wäg! Uf myne Waldspaziergāng mit em Hund git's es aber halt doch hie und da, dass eim es Ross mit eme Ryter ebchunnt, aber i weiss mi Angscht gschickt z'verstecke: I nime üse Hund, wo gwüss niemere öppis z'leid tuet, fescht am Halsband, tue derglyche, wie we ne fasch nit mögt erpha, u ga mit ihm näbenus, vom Wäg ewäg. Mi chönnt meine, dr Hund syg grüseli e gfährliche u würd uf dr Stell so nes Ross grad verschrysse. Es merkt niemmer, dass ig no meh Schiss ha als dr Hund, wo jedes Tier, wo grösser isch als är sālber, probiert z'ignorieren, i dr Hoffnig, das beträffende Unghüür gseih ihn de derfür ou nid.

I bi also eismal ou wider näbe usse gstande u d'Bramischtude hei mer zünftig d'Wade verchrauet, wo so ne mordsdonner Bitz vo me ne Ross isch derhär cho. D'Frou obe druff het nid minger stabil usgseh u hätt im Notfall dā Gügger wohl möge erpha.

Scho ha-n-i gmeint, i syg wieder einisch dr Gfahr ertrunne, da blybt dā Chlepper grad vor üs stah u scharret mit em rächte Huef uf em Waldwäg. Der Hund u ig hei beidi chli vergelschteret drygluegt, bsungerbar wo du d'Rytere no ne Brüel vo sech git, am Zügel chaflet u schrysst u mit de Bei sperzet. I ha nid rächt gwüss, was vornäh, hinger mer zueche het's mannshöchi Brönnessle gha, u d'Flucht gäg füre het üs das Mordioross versperrt.

Jetzt het di Frou afa referiere: «Ach, du bist so bledes Ferd, eine Nichtsnutz, dummes, faules Kerl!» Derby het sy probiert, dā vierbeinig Habermotor wider i Gang z'bringe. Ds Ross isch blybe sta wie ne Sagbock u het dr Gring la hange, dass me hāt chönne meine, es syg de öppe «Matthäi am Letschte» mit ihm.

D'Rytere het grossmüetig derglyche ta, wie we si mi Angscht nid würd gseh, het der Chopf gschüttlet u ufbegäart: «Ist sich so stinkfaules Ferd! Immer, wenn reiten ich mit ihm durch Wald und treffen Mensch, Ferd bleiben stehen und machen keini Schritt. Will Ferd machen Pause und soll ich schwatzen mit fremde Leute.»

Das Ross het e todmüede Gring gmacht, u am liebschte hätt's gwüss alli Vieri vo sech gstreckt. I ha de gli gmerkt, dass nid nume ds Ross gärn isch blibe stah. Sy Meischtere het zwar wyter gwouschtet u ghuderwälschet, aber die Pouse nid minger gnosse als dr Vierbeiner. Ja, die zwöi Lābewāse hei enang ganz guet verstande: Ds Ross het gärn echly glöijet u d'Rytere gärn echly tampet.

Uf my hätt deheime zwar e Hufte Arbeit gwartet, aber wie hätt ig wyters chönne, we mir das donners Ross dr Wäg versperrt het? I churzer Zyt bini über sämtlechi Untugete vo dām Gaul orientiert gsi u ds Gspräch isch nahtlos wyters gange zu mim Hund, eme chlyne, tifice Appizäller Baschter. «Ist herziges Hundli», het d'Rytere nätterwys grüehmt, u ds Hüngli u-n-ig hei gleitig d'Ohre gspitzt.



Schnelle Bernerin

Die gebürtige Bernerin Franziska Rochat-Moser gewinnt den berühmtesten und längsten Stadtlauf der Welt, den New York-Marathon, in 2:28:43 Stunden – der bisher grösste Erfolg in ihrer Karriere.
(Foto: Weltwoche Bildarchiv, Zürich)

Natürlech hani du üse Hund müesse afa rühme, wie-n-är ömu ou e Brave u-n-e Gschyde syg.

«Sieht aus wie Polizeihund», het d’Frou gmeint, u wo sie my unglöibig Blick gseh het, nachedopplet: «...ich meinen für kleinere Fälle...»

Druf isch sie uf ihre Hund z’rede cho: «Er ist grösstes verfressenes Hund von Europa!» Am liebschte göng dä Kärli am Bahndamm go spaziere, wöll är dert geng öppis z’frässe findi, wo d’Lüüt us em Zug gworfe heige. Dä Hund syg würklech kolossal verfrässe u zäntume der einzig wo d’Chüelschranktür chönn uftue. Ersch chürzlech wär das arme Tier aber doch bal syr fräche Schelmerei u unghüüre Frässlust zum

Opfer gfalle: Die Dame heig öppis Guets wölle bache u derzue dr süess Hebiteig uf d’Fäischtersimse gstellt zum Habe. Dr Hung heig dä Teigchlumpe rübis u stübis gfrässe.

«Eh myn Troscht», hani gmeint, das heig däm ömu gwüss nid guet ta.

Si heig ou gchummeret, das chönnt de lätz ga u drumm em Dokter brichtet. Dä heig grate, me söll dä Hund zünftig bewege, mit ihm ga loufe u ne ja nid lah ablige, süsch chönnt’s de lätz ga. Wahrschynlech wärd das Tier fürchterlechi Chrämpf u Kolike übercho, u de müess me halt de luege.

Nu, bache heig sie jitz nümme müesse, dr Teig isch ja gfrässe gsi, also heig sie dr Hund a d’Leine gno u syg mit ihm düre Wald gstofflet, geng uf u ab. Dr Hebiteig heig i dr Wermi vom Hundsmage zünftig afa tribe, em Hund si Buuch sig geng dicker u runder worde. Mit vorwurfsvolle Blicke syg är ihre nachezöttele, stundelang dr Wald uf und ab, u derzue heig dä Grusel bi jedem Schritt derewäg abschöilech gfurzet, dass sie sech gwüss fasch vor de Tanne gschämt heig. Süsch syg die Gschicht harmlos usgange u dr Hund syg verfrässe wir vorhär.

Villicht isch das ds Stichwort gsi für ds Ross? Jedefalls het das die Gschicht allwäg nid zum erschte Mal ghört gha. Äs het langsam dr Chopf glüpft wie we’s würd erwache u het sech gschüttlet. Fasch het’s mi düecht, äs heig mir no chli zueblinzlet, u du isch äs süferli u ganz vo sälber mit syr Rytere dervoträppelet.

Nid es jedes Ross isch also so gefährlech, wie’s usgeht – u ds nächschte Mal luege-ni de, dass i nid grad mitts i de Bramistude inne sta!

Ein Snob ist ein Mann, der sich, ohne eine Miene zu verziehen, auf ein Stachelschwein setzt, nur weil man ihm gesagt hat, dass dies ein von Picasso entworfener Stuhl sei.

Stirling Moss

Die Politiker arbeiten alle nach der gleichen Methode: Zuerst sagen sie voraus, wie alles kommen wird, und nachher erklären sie, warum alles anders kam.

François Poncet